

# Die Insel Arbe.

## Aus dem Velebit.



Von

Dr. Johannes Frischauf,

Professor in Graz.



Separat-Abdruck aus der Zeitschrift des Deutschen und Oesterreichischen  
Alpenvereins.



**MÜNCHEN 1888.**

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (G e b r. P a r c u s).

## I. Arbe.

Es ist im höchsten Grad auffallend, dass bei dem regen Besuch, dessen sich Italien seit langer Zeit erfreut, Dalmatien auch jetzt noch unbesucht bleibt. Ist es der vererbte Völkerwanderungstrieb, welcher den Deutschen noch immer die alte Reiseroute als Ziel setzt? Denn in Italien, mindestens bis zum Golf von Neapel, ist jeder Punkt den Deutschen gründlich bekannt. Anderes gilt für Dalmatien. Ausser Geschäftsreisenden oder im Dienst reisenden Beamten und Officieren findet man auf den Lloyd-Schiffen selten einen anderen Passagier besserer Classe, und der Tourist fehlt auf den Schiffen der dalmatinischen und kroatischen Linie fast gänzlich. Dalmatien scheint noch immer als ein unlohnendes Land zu gelten, das von wilden räuberischen Menschen bewohnt ist, trotzdem hervorragende Schriftsteller auf die reichen Schätze der Kunst und die grossartige Natur besonders der felsigen Küsten mit ihrer fast tropischen Vegetation hingewiesen haben. Besonders rühmt J. G. Kohl in dem Abschnitt »Verstreute Reize« seines berühmten Reisewerks über Dalmatien\*) die interessanten Felsgestalten und wildromantischen Klüfte des im Grossen und Ganzen zwar einförmigen, im Kleinen aber vielfach gespaltenen Felsengebirges und dessen Farbenpracht bei Sonnenuntergang, die üppigen Culturen, schönen Gehölze und Wäldchen und die zwar oft nur vereinzelt aber dafür in grossartigstem Wuchs dastehenden Bäume und viele andere »Schönheits-Pflästerchen«, die inmitten trostloser Region plötzlich auftauchen.

Vielleicht dürfte der Aufschwung, welchen der Besuch der österreichischen Riviera durch die Errichtung der Curanstalt Abbazia fand, auch auf Dalmatien rückwirken. In diesen Zeilen möge nur auf Arbe, die nördlichste Insel dieses Lands, aufmerksam gemacht

---

\*) Reise nach Istrien, Dalmatien und Montenegro. 1856.

werden, welche an landschaftlicher Schönheit unter allen dalmatinischen Inseln unstreifig den ersten Rang einnimmt, ja sogar an Naturschönheit den vielbesuchten Inseln Capri, Ischia und Corfu würdig zur Seite gestellt werden dürfte.

In den Osterferien 1887 hatte ich ausser dem Besuch einiger Punkte der Umgebung von Triest und Fiume behufs Daten für die neue Auflage von Meyers »Deutsche Alpen« die Inseln Arbe und Pago und die kroatische Küste von Zeng nach Carlopago auf mein Tourenprogramm gesetzt. Die Insel Arbe bildete den Glanzpunkt dieser Reise, ihr seien daher die nachfolgenden Zeilen als Erinnerungsblatt und zur Anregung der Vereinsgenossen gewidmet. Denn dieses dalmatinische Eiland verdient einen regen Besuch — mindestens der Naturfreunde — wengleich ihm jener Zauber fehlt, den grossartige historische Erinnerungen und dichterische Mythe, welche sich an die meisten vielbesuchten Orte Italiens und Griechenlands knüpfen, erwecken.\*)

Die Insel Arbe (lat. Arba, slav. Rab) liegt zwischen den Breiten:  $44^{\circ} 51'$  und  $44^{\circ} 42'$ , die mittlere geographische Breite ist also nahe dieselbe wie die von Florenz. Ihre Grösse beträgt (auf den Horizont projicirt) 87 qkm, die grösste Länge 22 km, die Breite im SW. gegen 4 km, im NW. 9 km. Die ganze Insel ist, unbedeutende ebene Flächen abgerechnet, vollständig gebirgig; sie wird gebildet von zwei Kreidekalkzügen, welche von SO. nach NW. streichen und ein nach dieser Richtung immer breiter werdendes Thal einschliessen, das nördlich von der Stadt Arbe durch einen Mergelhügelzug in die beiden fruchtbaren Thäler Campora und S. Pietro gespalten wird, während südlich von der Stadt Arbe die Thalsole als Canal von Barbato unter den Meeresspiegel gesunken ist. Die Scoglie Dolin (8.5 km lang) kann als die Fortsetzung des westlichen Zugs betrachtet werden.

Der Grundstock wird von Hippuritenkalk gebildet, welcher in dem oberen Theil des Tignaro-Gebirges und in der Scoglie Dolin zu Tage tritt. An den westlichen Abfall dieses Gebirges, welcher den centralen Theil der Insel bildet, schliesst der Nummulitenkalk an, auf diesen folgen eocäne Kalkmergel, welche auch den Grund der Thalsohlen bilden. An den Ostabfall des östlichen Zugs schliesst sich das Thal von Loparo an, das im Osten von Nummulitenkalk begrenzt ist. Jedes der beiden Thäler Campora und Loparo zerfällt durch eine nur wenige Meter hohe Wasserscheide in zwei Thäler, von denen das eine nach NW., das andere nach SO. verläuft.

---

\*) Die Literatur über die Insel Arbe ist sehr spärlich. Erwähnenswerth sind folgende Aufsätze: Excursionen auf die Inseln Arbe und Veglia. Von Dr. Vincenz Borba's. Oosterreichische botanische Zeitschrift XXVIII. Jahrgang 1878. — Ueber den geologischen Bau der Insel Arbe. Von O. Radimsky. Jahrbuch der k. k. geologischen Reichsanstalt 1880. — Die Insel Arbe in Dalmatien. Von E. Gelcich. Oosterreichisch-Ungarische Revue 1887.

Der Hauptort der Insel, welche als einzige Ortsgemeinde (4279 Einwohner nach der Zählung vom 31. December 1880) constituirt ist, die Stadt Arbe mit ungefähr 900 Einwohnern, liegt am Ostabfall einer schmalen gegen 1 km langen Landzunge, welche den östlich gelegenen Hafen von der Bucht S. Eufemia scheidet. Diese Landzunge erscheint als eine isolirte plateauartige Bergkuppe, auf ihrer Höhe ist eine ebene Fläche, der Campo Marzo mit einem ehemaligen Franziskanerkloster. Am Ufer des steilen Westabfalls ist eine Schwefelquelle. Bereits von dieser geringen Höhe genießt man eine prächtige Aussicht auf die Umgebung und bei Sonnenuntergang Beleuchtungs-Effecte von grossartiger Schönheit.

Vom Hafen gelangt man durch das Marine-Thor, das mit dem Venetianischen Löwen geschmückt ist, in die Stadt. Nahe beim Eingang befindet sich das Gemeindehaus mit einem Balkon aus Marmor, der von drei Paaren Löwenköpfen getragen und dessen Geländer mit Löwen geziert ist. Gleich darauf gelangt man zur Loggia, einer Säulenhalle, eine Art Forum im Kleinen mit Caffee, zugleich das Local des slavischen Clubs. Eine gerade, horizontale Strasse zieht zum nördlichen Thorausgang Porta Catene. Vor demselben ist der prächtige Palazzo Dominis, Geburtshaus des berühmten Physikers Marco Antonio de Dominis (geb. 1566), Erzbischof von Spalato und Primas von Dalmatien, der als Opfer der Inquisition zu Rom 1624 fiel. Jetzt befindet sich in diesem Haus das Casino für die Mitglieder des italienischen Clubs; eine strenge Sonderung der Parteien findet aber nicht statt.

Ausserhalb der Porta Catene gelangt man links über einen Wiesenhang mit Quellen zum mächtigen Torre Gagliarda, der aus römischer Zeit stammen soll, über den Wiesenhang hinauf zum Campo Marzo (Marsfeld). Rechts von der Porta Catene führt die Strasse zu einem freien Platz hinter dem Hafen mit Pappel-Anlagen und dem schönen Antonietti-Brunnen, einer Quellenfassung in Marmor, die Herr Hofrath Dr. Josef Antonietti, ein geborener Arbeser, erbauen liess.

Die Stadt zieht vom Corso aus mit steilen Wegen auf die Berglehne hinauf. Auf der Höhe befindet sich auch die Domkirche mit freistehendem Glockenthurm. Die Stadt ist ausserordentlich rein gehalten und macht trotz der vielen Ruinenreste, die sich im Innern befinden, einen sehr wohlhabenden Eindruck. Auch die Bauernhöfe der Insel gleichen eher unseren deutschen Gehöften und zeigen nirgends jene Aermlichkeit, wie man sie in anderen Orten Dalmatiens antrifft. Die Bewohner der Stadt, meistens wohlhabende Gutsbesitzer, sehen sehr gutgenährt aus. An Unterkunft und Verpflegung ist in Arbe kein Mangel, es existiren mehrere Gasthäuser, von denen das von inspizirenden Beamten — Fremde gibt es wie bereits gesagt nur ausnahmsweise — am meisten besuchte der Catterina Ricetti, vulgo Fiumana, auch höheren Anforderungen genügt. Dieser Umstand, sowie die herrlichen Aus-

flüge auf der Insel, eignet gerade Arbe zu einem Curort. Berücksichtigt man, dass in Arbe ein sehr geschickter Arzt der neueren Schule Herr Dr. Lemessich seinen Sitz hat, so sind sämmtliche Vorbedingungen eines Curorts bereits vorhanden.

Zahlreiche Ueberreste prächtiger Bauten, besonders aus der Venetianer Zeit sind in Arbe vorhanden. Der Alterthumsforscher und vielleicht auch der Historiker hat hier noch ein reiches Arbeitsfeld. \*) Wenngleich die Glanzzeit, aus welcher der stolze Spruch »Roma capo mundus, Arba secundus« stammt, vorüber ist, so bieten doch die günstigen Bodenverhältnisse der Insel Garantie, dass — übermässige Vermehrung der Bevölkerung abgerechnet — hier immer ein gewisser Wohlstand herrschen wird. Mit besonderer Sorgfalt wird der Getreidebau cultivirt, der allerdings eine zwei-, ja sogar manchmal dreifache Ernte im Jahr gestattet. Das Oel der Insel gilt als das beste von Dalmatien, es werden hier nur die feinsten Sorten bereitet, die Rückstände nach auswärts verkauft, wo sie mit Oliven und anderen ölhaltigen Kernen gemischt für gewöhnliche Sorten verwendet werden. Seitdem man die vorzügliche Umwandlungsfähigkeit der Dalmatiner Weine in »ächte Bordeaux« erkannt hat, bildet auch der Weinbau eine bedeutende Erwerbsquelle für die Bewohner auf Arbe. In der Veredlung des Weins haben es die reicherer Besitzer hier sehr weit gebracht, ihrer »Vodice« (eine Art Schaumwein) gegenüber erscheint der beste Champagner als ein fades Getränk.

Die Bora allein scheint das Hinderniss zu sein, dass jene südliche Vegetation, wie sie der geographischen Breite der Insel entspricht — besonders Orangen- und Limonien-Bäume — fast gänzlich fehlt. Sie ist hier der grösste Feind des Landwirths, und selbst Ende Mai, ja sogar im Juni und Juli, wenn der Bauer sich bereits den schönsten Ernteaussichten hingibt, stürzt sie mit mächtiger Wuth von den Höhen des Velebit in den Canal della Morlacca und peitscht das Meerwasser zu feinem Staub (fumarea) auf, der vom Sturm getragen die Culturen bedeckt und dessen salzige Bestandtheile die Vegetation gänzlich zerstören.

Die Fischerei ist in gutem Zustand, in zahlreichen Tonnaren wird reichlicher Thunfischfang getrieben. Die Fischer bedienen sich einer eigenthümlichen Art trefflicher Boote »Zoppolo« genannt, zu ihren Fahrten. Ein mächtiger Fichtenstamm, 7 bis 10 m lang, wird ausgehöhlt und bildet den Kern des Bootes, der durch an den Seiten angebrachte Bretter zu einer schmalen Barke umgewandelt wird. Ein langes Querholz liegt fast über der Mitte, in den Enden werden lange weit ausgreifende Ruder eingelegt, die von einem kräftigen

---

\*) Herr Johann Cardona in Arbe machte mir die Mittheilung, dass seinerzeit der Priester Johann Gurato viele Pergament-Urkunden gesammelt hatte, von welchen er einige nach Agram sandte; die übrigen kamen nach dessen Tode grösstentheils in die »Biblioteca capitolare Zara«, einige wenige (angeblich) in die Wiener Hofbibliothek.

Mann geführt werden. Zwei oder drei Ruderer verstärken seine Arbeit. Das ganze Schiff sieht wie ein Riesen-Humer aus, der Zoppolo geht pfeilschnell, fast mit der Geschwindigkeit kleinerer Dampfer und, solange das Querholz nicht bricht, kann ihn kein Sturm zum Umkippen bringen, selbst wenn er schon ganz mit Wasser gefüllt ist. Die »Zoppoli« sind eine Specialität von Arbe und bei dem bisherigen nur einmal wöchentlichen Dampfer-Verkehr eine wahre Wohlthat auch für den Reisenden.

Einige freie Stunden sollte jeder Besucher der Insel den Schenswürdigkeiten der Stadt widmen. Dazu möge folgender Rundgang, für welchen man sehr leicht einen freundlichen Bürger als Begleiter findet, empfohlen werden. Von der Porta Catene steige man auf den Campo Marzo und besuche das aufgelassene Franziskaner-Kloster, in welchem sich ein herrlicher Kreuzgang mit prächtigem Garten befindet. Im Thorbogen des Altars sind die Wappen der berühmten Arbeser Familien angebracht. Vom Kloster gehe man südlich an den steilen Westabfall des Campo Marzo und weiter in die Stadt. In der Kirche St. Justina ist ein Bild von Tizian, in St. Andrea ein restaurirtes Gemälde von Bartolommeo Vivarini. Besonders interessant ist die Domkirche. An der Wand links ist ein Relief Christus in Katedra, über dem Eingang eine Pieta; die Chorstühle sind kunstvolle Arbeiten von 1445, der Hochaltar aus Marmor, in demselben wird ein Reliquarium, das Haupt des Heil. Christoph, in einem kunstreichen Kästchen aus Silber getrieben (mit Figuren) aufbewahrt. Auch noch andere Kunstschätze birgt diese Kirche. — Von der Domkirche hinab zum erwähnten Porticus und zum Marine-Thor.

Von unvergleichlicher Schönheit sind die meisten Ausflüge in das Innere der Insel; die herrlichsten Strandbilder mit den bizarrsten Felsformen wechseln mit den sorgfältigsten Culturen und fast undurchdringlichen Wäldern. Wenn ich von den Höhepunkten St. Elia, Abstieg von Loparo in das Valle di St. Pietro u. A. die herrliche Landschaft überblickte, da traten mir jene Bilder in lebhaftere Erinnerung, die ich im vorigen Jahr in den classischen Gefilden von Segesta, Enna und anderen Punkten Siciliens genossen hatte. In unübertrefflicher Darstellung hat Meli, der beste Volksdichter Siciliens, solche Landschaften geschildert. Auf Arbe passen vollkommen die Verse der Idylle »Die Heräischen Berge«:

Ringsum lachende Frucht, und die Luft so wolig zu atmen.  
Wahrlich des Tags alleuchtender Gott, der Beherrscher der Muse,  
Schaut mit dem segnenden Blick wohl selbst auf diese Gelände.  
Seh' ich den blumigen Hang doch rings von den Schafen bedeckt hier,  
Dicht von den Ziegen bedeckt das Geklipp hochgipfelnder Felsen;  
Schallen die Höhen doch rings und die Thäler vom Brüllen der Kühe;  
Doch wo fernhin schweifet der Blick, grünt laubiger Oelwuchs,  
Ueber Terrassen sodann rankt sonnig die schwellende Rebe.

Wie so herrlich umbuscht dort Hügel des Helios Lorbeer,  
Aber die wipfelnde Eiche bekrönt aufragendes Berghaupt.\*)

Wie überall im Süden sind auch auf Arbe alle sogenannten Feldwege unangenehm zu passiren. Die Culturen sind sämmtlich mit Steinmauern eingefasst, die Steine, welche beim Pflügen der Felder oder beim Hauen der Weingärten zum Vorschein kommen, werden einfach über die Mauer auf den Weg geworfen, wodurch dieser zwar dauernd eine gründliche Beschotterung erhält, aber dafür jeder Spaziergang durch Feldwege als ein wahrer Marterweg erscheint. Noch mühsamer ist das Ueberschreiten der Mauern. Wenngleich dieselben als Trockenmauern von geringer Höhe ohne Mühe leicht zu passiren scheinen, so ist doch ein Ueberstieg dieser meist noch mit Dornen besetzten Mauern nicht immer leicht.

Dankend muss ich der freundlichen Führung erwähnen, die ich bei meinen Touren auf Arbe fand. Herr Justus Belia, k. k. Förster des Bezirks Arbe, hatte die Gefälligkeit, seine Dienstgänge meinem Programm gemäss einzurichten; ausser seiner freundlichen Begleitung verdanke ich ihm viele Aufklärungen über die Insel.

Es mögen hier die lohnendsten Ausflüge in Kürze geschildert werden; für den Touristen ist es nicht ohne Interesse, zu bemerken, dass auf der Insel eine ganz ungewöhnliche Einheit für das Zeitmaass dient, nämlich die Dauer, welche zum Rauchen einer Virginia-Cigarre benöthigt wird. Frägt man einen Insulaner um eine Distanz, so erhält man beispielsweise die sonderbare Antwort: »Uno sigaro e mezzo di Virginia«.

**Barbato.** Vom Hafen führt fast fortwährend längs des Ufers bei grossen Lorbeerbäumen, Oliven, vereinzelt Steineichen und sorgfältig bebauten Weingärten vorbei eine Strasse über Bagnol in  $1\frac{1}{4}$  St. nach Barbato, der letzten grösseren Ortschaft im südlichen Theil der Insel. Dieser Weg ist auch interessant wegen des instructiven Einblicks in die Bodenverhältnisse; Diluvialschotter bedecken die Thalsole bis zur Südspitze, das Ackerland zieht hoch hinauf auf den felsigen Untergrund, der eine Reihe runder Kuppen bildet. Auf der Höhe einer dieser Kuppen, etwa  $\frac{1}{4}$  St. vor Barbato ist der Anstieg ( $\frac{1}{2}$  St. hinauf), sind die ausgedehnten Ruinen von San Damiano 223 m, angeblich das antike Colendo, das aber wegen der beschränkten Räumlichkeit, wie kundige Leute auf Arbe versichern, einst nur als Zufluchtsstätte der Küstenbewohner gegen die Einfälle der Uskoken diente.

---

\*) Lieder des Giovanni Meli von Palermo. Aus dem Sicilianischen von Ferdinand Gregorovius. Zweite verbesserte Auflage. Leipzig 1886. S. 184 u. 185. Von dieser Uebersetzung behaupten die Italiener, dass sie die Gedanken und Verse Meli's besser wiedergebe, als in irgend einer der acht Uebersetzungen in die italienische Schriftsprache.

Mit Zoppolo gelangt man bei günstiger See leicht in  $\frac{3}{4}$  St. nach Barbato; es empfiehlt sich, diese Fahrt bis an das Südende, ja sogar bis an die Südostspitze der Insel zur Punta Glavina auszudehnen, von wo man den Canal della Morlaccia überquerend in  $\frac{1}{4}$  St. das gegenüberliegende kroatische Jablanac erreichen kann.

Der letzte Theil der Westküste der Insel zeigt vielfach zerissene Mergelwände, prächtige Bänke, tief eingeschnittene Buchten, deren Höhen ebenfalls gut cultivirt sind; der Südrand, besonders in der Nähe der den Borastürmen ausgesetzten Ostseite ist kahler Fels.

**St. Eufemia.** Einer der lohnendsten Spaziergänge ist der nach dem Franziskaner-Kloster St. Eufemia. 5 Min. ausserhalb der Porta Catene theilt sich die Strasse. Rechts zieht der Saumweg über St. Elia nach Valle di St. Pietro, gerade geht der Weg längs der Felder des Bodens »Paludo«, dann links über eine Brücke bei Steineichen, Oelbäumen, Pinienkiefern vorbei über eine niedere Höhe in  $\frac{1}{2}$  St. zum Kloster, das reizend am Abhang des Ostrands der St. Eufemia-Bucht gelegen ist; 5 Min. früher ist eine in Stein gefasste reichhaltige Quelle.

Die Stelle des Klosters gehört zu den schönsten Punkten der Insel; in dessen Garten gedeihen Feigenbäume und der indische Feigen-Cactus, eine riesige Palme daselbst erinnert fast an Camaldoli bei Neapel. Das Kloster wurde 1444 gegründet, die Klosterkirche 1446 von Edlen von Arbe erbaut: in deren Hintergrund ist ein Gemälde von Girolamo da Santacroce, für welches man trotz des beschädigten Zustands bereits über 8000 fl. geboten hat, rechts am Seiten-Altar eine griechische Madonna; die Decke ist mit Malereien auf Holz getäfelt. Sehenswerth ist auch ein Psalterium auf Pergament. Neben der Klosterkirche ist die Pfarrkirche.

Auch die Vodice, welche die gastlichen Fraters den Besuchern credenzen, ist von vorzüglicher Güte.

**Tigna rossa** 408 m. Der centrale Theil der Insel bildet einen langen nach Ost gegen das Meer in fast unzugänglichen Steilwänden abfallenden Gebirgszug, das »Tignaro-Gebirge« der Specialkarte. Der Name »Tigna rossa«, welcher dem 408 m hohen Culminationspunkt in der Specialkarte beigelegt wird, wird von den Bewohnern auch für den ganzen Zug gebraucht; derselbe soll, wie mich Herr Pietro Galzigna aus Arbe versicherte, daher stammen, dass die kahlen, steinigen Stellen der höheren Theile dieses Zugs bei Sonnenaufgang und Sonnenuntergang mit rothem Grind = Tigna rossa bedeckt erscheinen.\*) Die Besteigung des höchsten Punkts dieses Gebirges bildet eine lohnende und instructive Tour, die in

\*) Falls diese Erklärung richtig ist, so würde das herrliche Schauspiel des Alpenglühens in höchst profaner Weise bezeichnet. Vielleicht stammt dieser Name von der röthlichen Farbe eines grossen Theils der westlichen Gehänge.

einem halben Tag leicht ausgeführt werden kann. Man geht von Arbe aus  $\frac{1}{4}$  St. auf dem Weg nach Loparo, dann rechts auf einem stiegenartigen Felspfad bei riesigen Exemplaren von *Euphorbia officinalis* und *Juniperus Oxycedrus* (Wachholderbäumen) vorbei in 10 Min. auf die Höhe des Rands des Valle St. Pietro zur Casa Bacich, dann oberhalb der Kirche St. Matteo in Montaneo in 5 Min. über das Thal zu einem grossen wilden Birnbaum. Weiter gelangt man in 5 Min. zu einem Bach, dessen Bett durch 10 Min. den Weg bildet; auf beiden Ufern, die etwas höher liegen, sind Felder, Olivenbäume, Weingärten und Steineichen; dann wendet man sich rechts und gelangt in 3 Min. zum Haus Kerstina, mit einer schönen Olivenanlage. Von hier wendet man sich südlich in 5 Min. an den Berg, nun in Windungen aufwärts 5 Min. zum letzten Bauer Skerbe. Dieser liegt an einer aus grossen Felsblöcken gebildeten Wand, hinter dem Haus ist eine uralte Steineiche, längs der Wand weiter unbedeutend abwärts gelangt man bald zu einer zweiten. Links von dieser beginnt ein Pfad über stiegenartig gestuften Fels und festes Geröll aufwärts auf den mit Salbei bewachsenen Berg; Anfangs (etwa  $\frac{1}{4}$  St.) geht es ziemlich, dann mässig steil, zuletzt sehr sanft über den wenig geneigten Hang zur obersten Fläche. Man glaubt kaum in einer so geringen Höhe sich zu befinden, so wild und hochalpin sieht dieser Aufstieg aus.

Oben befindet sich schöner Alpenboden, ja sogar ein mit Steinmauern sorgfältig umzäuntes Weizenfeld und einzelne wilde Birnbäume. Ueber eine Felsmauer, an welche ein Alphüttchen angebaut ist, gelangt man auf das geröllbedeckte oberste Plateau und auf den höchsten Gipfel mit einem etwa 3 m hohen Steinzeichen (statt einer Pyramide). Vom Bauernhof Skerbe aus, dessen Besitzer uns bis zur Alphütte begleitete, benötigten wir  $\frac{3}{4}$  St. bis zum Gipfel. Die Aussicht erstreckt sich über den ganzen Quarnero mit den Inseln bis zum Mte. Maggiore, Krainer Schneeberg, Kapela-Gebirge (diesem vorgelagert die Insel Veglia mit der schönen Bucht von Beskanova), Velebit (mit den Küstenorten Zeng, Kladro, Starigrad), Pago und die Inseln des Kreises Zara.

Instructiv ist der Blick über die Insel Arbe selbst, besonders über die Wälder des westlichen Theils; das Stadt-Gebiet von Arbe selbst wird dagegen viel besser in der Nähe des Gehöfts Skerbe überblickt. Eine leichte Borina liess die Details dieser schönen Aussicht in schärfster Weise übersehen; für den Velebit, der von hier aus überaus grossartig erscheint, ist die Nachmittags-Beleuchtung die günstigste. Vom Fuss des Berges (5 Min. unterhalb Skerbe) stiegen wir direct längs eines Geröllsteigs in 20 Min. zur Quelle Curka, welche einem Bach als Ursprung dient. Längs dieses Bachs kamen wir in 10 Min. zum Velki Potok, dem Hauptgewässer des Valle di St. Pietro, dann am Bach und hierauf links an der Lehne, zuletzt nördlich im Bogen in einer weiteren  $\frac{1}{2}$  St. zum Antonietti-Brunnen.

**Cap Fronte-Wald.** Der zur Insel Arbe gehörige nördliche Theil des westlichen Zugs (der südliche, durch einen Meeresarm getrennt, ist die Scoglie Dolin) ist mit dichten Wäldern bedeckt und wird deshalb als »Cap Fronte-Wald« bezeichnet. Der 20. April sollte dem Besuch der Wälder der Insel gewidmet sein. Mit Benützung eines Zoppolo hat es keine Schwierigkeit, an demselben Tag auch den Sorigna-Wald, ja sogar noch Loparo zu besuchen und von hier auf dem Saumweg nach Arbe zurückzukehren. In letzterer Form ist dieser Ausflug der lohnendste auf der Insel, man kann in einem Tag die interessantesten Punkte derselben besuchen. Für den Besuch der Wälder ist jedoch ein kundiger Führer nöthig; ich möchte daher künftigen Besuchern der Insel rathen, für diese Tour Herrn Förster Belia um den Waldhüter Peter Dobrilovich als Begleiter zu bitten.

Von der bekannten Wegspaltung gleich ausserhalb der Porta Catene kamen wir in  $\frac{1}{2}$  St. nach St. Eufemia, hierauf verfolgten wir durch 20 Min. die Strasse im Thal Campora, welche an der rechten Bergelehne führt, überschritten dann längs eines Fussteigs, der nach links abbiegt, in 5 Min. das Thal und stiegen an der Bergelehne aufwärts. Ein guter Steig führt zwischen Pistacia-, Lentiscus- und Juniperus Oxycedrus-Gebüsch aufwärts in den Domänen-Wald Dundo, den man durch ein Thor betritt. Riesige Steineichen bilden den Hauptbestand, als Untergrund erscheinen wilder Buchs und das immergrüne baumartige Haidekraut (*Erica arborea*), das in 3 bis 5 m hohen Sträuchern vorkommt. In  $\frac{1}{2}$  St. erreichten wir das Forsthaus Dundo 81 m, das beständig von einem Forstwart bewohnt ist. Riesige Steineichen und prächtige Seekiefern (*Pinus maritima*) umgeben das Haus, das bei meinem Besuch in vollem Blumenschmuck prangte — die schönste Wald-Idylle, die ich je gesehen. Trotz des wahrhaft paradiesischen Aussehens ist Dundo ein gefährlicher Wohnort; von Mai bis October herrscht hier das Wechselfieber (Terzana); die Feuchtigkeit in Folge des dichten Walds, besonders der Steineichen mit ihrem gegen Sonnenstrahlen und selbst Regen undurchdringlichen Blätterdach machen dieses Haus zu einem Krankheitsherd.\*)

In Begleitung des Forstwarts besuchten wir den Wald. Das Gestrüpp des Untergrunds macht ein Eindringen an ungebahnten Stellen unmöglich; die baumartigen Ericen erscheinen als Unkraut, ihre Stämme und Wurzelstöcke geben gute Schmiedkohlen, so dass ihre Ausrodung nur gegen Abgabe einer Steuer gestattet ist. Auch der »wilde Weinstock«, der sich an den Bäumen ohne jede Cultur hinaufrankt, liefert hier Trauben, die geniessbar sind und aus welchen ein sehr geschätzter Wein von eigenthümlichem Geschmack bereitet

\*) In treffender Weise hat Victor Hehn die Wechselwirkung von Wald und Cultur in der Einleitung und Anmerkung 6 seines bekannten Werkes »Culturpflanzen und Hausthiere in ihrem Uebergang aus Asien nach Griechenland und Italien, sowie in das übrige Europa« auseinandergesetzt.

wird. Bei einem Wassertümpel vorbei kamen wir zu einer Stelle, wo wir einen Blick auf die Stadt Arbe und den Velebit genossen, dann zur Kirchen-Ruine St. Paulo. Durch den Wald weiter, wo man eben beschäftigt war, behufs besserer Cultivirung eine breite Strasse zu bauen, kamen wir zur sehr versteckten Kirchen-Ruine St. Cristoforo, dann auf der Höhe weiter, zuletzt ziemlich steil hinab in eine tiefe Bucht mit einer Tonnara.

**Castellino.** In der Tonnara standen mehrere Zoppolos, es hatte auch keine Schwierigkeit, ein paar Fischer zu bewegen, uns zu den gegenüberliegenden Häusern eines zu Camporo gehörigen Dorfs übersetzen. In  $\frac{1}{4}$  St. erreichten wir das gegenüberliegende Ufer, ein Steig von 10 Min. führte uns in das Haus des Dorfrichters (Capovilla), das in üppigstem Grün, von Feigen- und Oelbäumen umgeben eher an einen Punkt Unter-Italiens als Dalmatiens mahnte. Hier hielten wir ein drittes Frühstück — das zweite hatten wir in Dundo eingenommen — es gab Schinken, Eier, Wein und eine Art Zwieback aus Zara, die auf dieser Insel sehr beliebt ist. Ueber unsere Mässigkeit konnte der treffliche Capovilla nicht genug staunen, wir drei hatten nur einen 2 bis 3 Liter haltenden Krug Wein getrunken; er erklärte: vor zwei Tagen habe er hier zwei Bauern aus der Umgebung auf Besuch gehabt, die hätten in einem Nachmittag nicht weniger als 17 Liter getrunken.

Nördlich von dieser Häusergruppe erhebt sich ein steiler Berg, auf dessen Höhe einst die Stadt Castellino stand. Anfangs über grüne Stellen, dann an der steilen Ostseite des Bergs gelangten wir bald auf die Höhe; auf der obersten Fläche ist ein Weingarten. Viele Mosaiksteine werden hier gefunden, in kaum  $\frac{1}{4}$  St. hatten wir unsere Taschen mit den schönsten Exemplaren bunten Marmors und farbigen Glasflusses gefüllt; ich glaube, man könnte in einem Tag eine ganze Wagenladung bekommen, in solcher Menge lagen die Steine, ja sogar Theile von Mosaikbildern herum. Auch Münzen werden hier oft bei der Bearbeitung des Weingartens gefunden. Jedenfalls hatte das antike Castellino auf der Höhe eines schmalen in das Meer vorgeschobenen Bergs mit freier Aussicht nach allen Seiten eine sehr günstige Lage.

**Sorigna-Wald.** Von Castellino wieder an den Strand zurückgekehrt, bedienten wir uns für die weitere Tour eines Zoppolo. Wir fuhren durch die Bucht von Campora, um die Scoglie Maman, überquerten den Hafen von St. Pietro und landeten unterhalb der Punta Sorigna (der Nordspitze des Centralmassivs der Insel), um den Wald Sorigna zu besuchen. Diese Fahrt dauerte 1 St. Nun begann ein höchst mühsamer Aufstieg über die messerscharf ausgewaschenen Felsen in den Wald; in  $\frac{1}{4}$  St. erreichten wir die Höhe, bald darauf eine freie Stelle mit der Kirchen-Ruine St. Nicolo. Nachdem Herr Beli a seine Wald-Inspection beendet hatte, gingen wir öst-

lich in  $\frac{1}{4}$  St. zur nächsten Tonnara, um mit Zoppolo nach Loparo zu fahren. Auch diese Barkenfahrt, etwa 1 St., ist sehr instructiv, man lernt den überaus zerklüfteten Abfall der östlichen Küste des nördlichen Theils des Centralmassivs der Insel kennen, ein Reichthum an Felszähnen und Schluchten im Kleinen, wie er kaum anderswo zu sehen ist. Von prächtiger Schönheit ist die Einfahrt in den Hafen von Loparo. Rückblicke auf den Mte. Maggiore, Cherso und Veglia, vor sich den schönen grünen Boden mit dem etwas höher gelegenen Loparo und dem Velebit als Abschluss. Ein Steig führt bei interessanten Felsstufen und einem antiken Brunnen vorbei in  $\frac{1}{4}$  St. nach Loparo, dem landschaftlich prächtigst gelegenen grösseren Ort der Insel. Gegen 60 Quellen sind in der Umgebung, leider ist der Strand etwas sumpfig, sonst würde sich Loparo für Seebäder ausserordentlich eignen. Vor der Kirche sind grosse Exemplare vom Götterbaum (*Eulanthus glandulosa*). In Loparo soll der Eremit Marinus geboren worden sein, der zu Diocletians Zeiten sich nach Mittel-Italien auf steile Kalkfelsenhöhe zurückzog und dadurch die Gründung der originellen Republik San Marino veranlasste.

Den gastlichen Pfarrer trafen wir nicht zu Haus, vom Waldhüter von Loparo erhielten wir Fische (Scarpa), die wir uns braten liessen.\*) Um  $5\frac{1}{2}$  Uhr machten wir uns auf den Weg nach Arbe, überschritten in  $\frac{1}{4}$  St. den ebenen Thalboden; ich staunte über die riesigen Massen von Flugsand, es sind dies Auswaschungsproducte der Lössschichten, welche vom Wind getragen alle Unebenheiten anfüllen und durch Mauern von den Feldern abgehalten werden müssen. In der südlichen Bucht Cernica erreichen diese Verwehungen der Thalsohle mehr als 20 m Höhe. Auf einer Brücke übersetzten wir die Janinaschlucht am Beginn des Anstiegs. Gerne hätte ich diese grossartige Schlucht begangen, doch es fehlte an Zeit; nahe am Beginn derselben ist eine Höhle, in deren Grund ein See. In Windungen führt der gute Saumweg in 20 Min. auf den Anfang der Hochfläche, wo man wieder eine prächtige Aussicht auf das Gebiet von Loparo und weite Fernsicht genießt. Anfangs über Karstboden, dann durch dichten Wald, bei hochinteressanten Lössbildungen, die hier in mächtigen Ablagerungen auftreten, in welche die Tagwässer tiefe Schluchten eingerissen haben, vorbei führt der Weg fast eben über die Höhe. Nach  $\frac{3}{4}$  St. wandten wir uns nach rechts und erreichten etwas aufwärtssteigend in 5 Min. die Kirchen-Ruine St. Daniel;\*\*) von

---

\*) Bei längerem Aufenthalt in Loparo ist man auf die Gastfreundschaft des Pfarrherrn angewiesen. Fleisch müssste man von Arbe mitnehmen. Von Loparo aus kann man die Scoglie Goli, welche fast ganz aus Marmor besteht, und die Scoglie Gregorio besuchen. Letztere ist theilweise bewaldet und enthält die Ruinen eines Franziskanerklosters.

\*\*) Es war mir unmöglich, irgend die geringste historische Notiz über diese im dichten Wald versteckten Kirchen-Ruinen (von denen keine einzige auf der

hier kamen wir in  $\frac{1}{4}$  St. zur Abstiegstelle in das Valle di St. Pietro. Der Blick von diesem Punkt über die bewaldeten Lehnen, auf die Felder und Weingärten in der Tiefe und die Bucht von St. Pietro mit dem reizendsten Farbenspiel, das weite Meer abgeschlossen vom Mte. Maggiore, ist wahrhaft bezaubernd. Wir erreichten diese Stelle gerade nach Sonnenuntergang, es waren über die Bucht alle Farbtöne vom tiefsten purpurroth durch goldgelb bis zum lichtblau ausgebreitet. Dazu die Ruhe der ganzen Landschaft, die nur durch den Schlag der Nachtigallen angenehm unterbrochen wurde.

Ein steiler Weg mit Geröll führte in  $\frac{1}{4}$  St. hinab fast gegenüber der Kirche; wir hielten uns noch  $\frac{1}{4}$  St. an der rechten Thallehne, überschritten dann das Thal und den Velki Potok und zogen dann an der linken Lehne bei vielen Quellen vorbei zuletzt aufwärts in  $\frac{1}{2}$  St. auf die Höhe St. Elia 91 m. Auch dieser Punkt gilt als einer der lohnendsten Aussichtspunkte der Insel, bei unserer Ankunft war es bereits finster, so dass ich sie nicht gehörig würdigen konnte. Ein rauher Abstieg über glatte Felsplatten ist noch nöthig, erst nach einer weiteren  $\frac{1}{2}$  St. waren wir um 8 $\frac{1}{2}$  Uhr in Arbe angelangt, und damit war unsere prächtige, ebenso genussreiche als interessante Tages-Tour beendet.

Ausser den hier geschilderten Touren dürfte die Insel noch viele hochinteressante Einzelheiten bieten, deren Studium jedoch einen längeren Aufenthalt erfordern würde, als mir gestattet war. Jedenfalls verdient Arbe allen Naturfreunden auf das wärmste empfohlen zu werden. Die Monate April und Mai dürften vielleicht die angenehmste Reisezeit sein, hier ist die Vegetation am üppigsten. — Auch der Herbst mit seinen reichen Gaben bietet köstliche Tourentage mit sicher noch prächtigeren Beleuchtungs-Effecten und reichem Farbenwechsel der Landschaft als das Frühjahr.

Reise-Gelegenheit. Bis Ende Juni 1888 vermittelte den Verkehr mit Arbe der oesterreichisch-ungarische Lloyd.\*) Ausserdem fährt die kroatische Gesellschaft Krajacz & Comp. täglich (Sonntag ausgenommen) von Fiume nach Zeng und retour, und von Zeng wöchentlich zweimal (Sonntag und Donnerstag, 5 Uhr Früh) nach Jablanac (und bis Pago) und zweimal von Pago nach Zeng. Von Jablanac gelangt man bei günstigem Wetter mit Boot leicht in 2 St. nach der Stadt Arbe. Benannte Gesellschaft hat die Ab-

---

Spezialkarte 1 : 75 000 angegeben ist) zu erhalten. Der Umstand, dass sie sämtlich aus behauenen Quadern gebaut sind, spricht dafür, dass sie unmöglich Zufluchtsstätten von Einsiedlern waren; ihre Entfernung von allen grösseren Ansiedlungen und der Mangel eines jeden ordentlichen Zugangs macht ihre Existenz ganz unverständlich.

\*) Seit Juli 1888 sind die Lloydfahrten auf der kroatischen Linie eingestellt. Die Uebnahme derselben durch die Gesellschaft Krajacz & Comp. werde ich seinerzeit in den Vereins-Mittheilungen anzeigen.

sicht, die ganze »kroatische Linie« des Lloyd zu übernehmen und die Strecke Zeng-Zara dann (einschliesslich Arbe) wöchentlich dreimal hin und zurück zu befahren, wodurch auch den touristischen Wünschen vollauf entsprochen würde. Wenngleich die Schiffe der Gesellschaft Krajacz & Comp. nicht die Bequemlichkeiten der Lloyd-Schiffe bieten, so sind sie doch für diese Küstenfahrten sehr geeignet, landen überall direct (die Lloydsschiffe meist nicht), werden von geschickten Kapitänen, die der deutschen Sprache vollkommen mächtig sind, geleitet und überdies sind die Fahrpreise viel billiger als die des Lloyd.

## II. Aus dem Velebit.

Die geringe Entfernung der Insel Arbe vom gegenüberliegenden Festland\*) und der imponirende Anblick, den der Velebit fast von allen Punkten der Insel bietet, laden förmlich zum Besuch dieses Gebirgszugs ein. Der Küstenort Jablanac, Station für die Dampfer der kroatischen Gesellschaft Krajacz & Comp., ist der günstigste Ausgang für die Touren im mittleren Theil des Velebit.

Unter diesem Namen begreift man den fast 140 km langen Kalkalpenzug karstartiger Formation, welcher im Norden bei Zeng beginnt, Anfangs längs der Küste südlich und südöstlich bis zum Ende des Kanals Morlacca zieht, wo er sich nach Osten wendet, und dabei durch den Fluss Zermanja vom südlichen Karstplateau Dalmatiens und dem östlichen Theil Kroatiens abgeschlossen ist. Die Strassenhöhe Vratnik bei Zeng trennt den Velebit vom Kapela-Gebirge, der Pass an den Quellen der Zermanja\*\*) trennt den Velebit vom Dinara-Gebirge. Die vielen Kuppen von nahezu gleicher Höhe lassen den Velebit von den ferneren Punkten wie eine Mauer erscheinen, bei geringerer Entfernung erscheint derselbe von der Seeseite aus wie versteinerte Meereswellen, erst beim wirklichen Betreten wird man der grossartigen Schluchten und steilen Felsabstürze gewahr, welche dieses scheinbar einförmige Gebirge enthält. Eine genauere Durchforschung dieses Gebirgszugs fehlt noch, nur wenige Notizen findet man zerstreut in botanischen Aufsätzen; mir ist nicht bekannt, ob ausser den zwei Touren, welche im Jahrbuch des Oesterreichischen Touristen-Club 1875 geschildert sind, noch weiteres Material existirt. Dieser Mangel an Velebit-Notizen ist darin begründet, dass die Einheimischen gebildeter

\*) Die Entfernung der Punta Glavina von dem nächsten Punkt der kroatischen Küste beträgt nur 1.6 km.

\*\*) Dieser Fluss entspringt im kroatisch-dalmatinischen Grenzgebirge, fliesst eine kurze Strecke, etwa 3 St., nach Süd, nach fast  $\frac{3}{4}$  St. südlich von der Grenze ist der Lauf (12 St. lang) nach West gerichtet zum Meer bei Novigrad, das durch eine nach NW. gerichtete Felschlucht von  $\frac{3}{4}$  St. Länge mit dem Canal Morlacca in Verbindung steht.

Classe wenig Interesse für ihre Berge haben, von Fremden hingegen der Velebit fast gar nicht besucht wird.

Falls das Wetter und die Schnee-Verhältnisse es zulassen würden, hatte ich mir diesmal (1887) den Besuch des bequem zu erreichenden Alančić 1612 m (44° 44' geogr. Breite) vorgenommen. Die Borastürme, welche an der kroatischen Küste bis April andauern, erschweren im Velebit Frühjahrstouren ausserordentlich, und trotz der südlichen Lage bleiben die höheren Punkte viel länger unzugänglich als selbst viel höhere Spitzen in den Nordalpen. Die Nacht vom 16. zum 17. April hatte eine Unmasse Neuschnee gebracht, doch war Hoffnung, dass die warmen Tage vom 18. bis 21. so viel Schnee wegzuschmelzen im Stand wären, um am 22. mindestens die Höhe des Hauptrückens des Velebit zu erreichen.

In Begleitung des Försters Herrn Belia und des aus Zara zufällig anwesenden Herrn Volksschul-Inspectors, welche mir bei den Verhandlungen um Führer, Unterkunft u. s. w. behilflich sein wollten, fuhr ich am 21. April Nachmittags mit Zoppolo in 2 St. von Arbe nach Jablanac, wo ich im Haus des Herrn Bürgermeisters Joseph Turina gastfreundliche Aufnahme fand. Es existirt zwar in Jablanac ein einfaches Gasthaus, in dem allenfalls auch Reisende Unterkunft finden, aber Fremde von Rang und Bildung werden von Herrn Turina als seine Gäste betrachtet. Die Aufnahme im Haus desselben kann wirklich als eine mustergiltige bezeichnet werden; sowohl er als auch seine Gattin trugen Sorge für Führer und Proviant, um mir die Erreichung meines Zwecks zu ermöglichen. Unterkunft und Verpflegung waren gleich trefflich, besonders rühmend muss ich hervorheben, dass man meine Tour, die ich nächsten Tag vorhatte, in jeder Weise zu fördern suchte, was sonst in Kroatien nicht der Fall ist. Gastliche Aufnahme findet man in diesem Land zwar überall, selbst beim ärmsten Bauer; aber kaum hat der Fremde das Haus betreten, so beginnt ein Trinken, wie es vielleicht die alten Germanen, aber nicht wir schwächliche Nachkommen vertragen, und bevor der Gastfreund\*) nicht unter dem Tisch liegt, ist der Kroat nicht zufrieden gestellt. Derartige Trinkgelage sind im Haus Turina verpönt, Herr Turina selbst findet bei dem Mangel eines jeden Verkehrs in diesem abgelegenen Ort sein Hauptvergnügen in seiner reichen Bibliothek, die nebst vielen wissenschaftlichen Werken auch alle hervorragenden deutschen Classiker enthält. — Die Nachmittagsstunden widmete ich unter seiner Führung dem Besuch der nächsten Umgebung von Jablanac. Der Ort liegt in einer mässig tiefen Bucht, welche das steile Küstengebirge bildet, durch diese günstige Lage wird die Bora hier viel schwächer gefühlt, als an anderen weniger geschützten Punkten.

Links vom Eingang in den Hafen ist die Ruine eines Castells, erbaut 1251 von Banus Stefan (Gründer von Jablanac, von Arbe

---

\*) Oder der Gastwirth, was allerdings selten sein soll.

aus angesiedelt), später Eigenthum der Frangipani. Eine neue grosse Cisterne, unter Turinas Leitung von der Regierung erbaut, versorgt Jablanac mit genügendem Wasser, in der Thalmulde des Orts hat derselbe durch Terrassenbau recht gute Erfolge in Culturen, besonders Wein erzielt, wie überhaupt in den niederen nur einigermaßen gegen die Bora geschützten Punkten der Küste der Weinbau ganz rentabel erscheint.

In der Nähe von Jablanac bildet der Velebit drei Hochflächen. Die erste, etwa 250 m über d. M. und  $1\frac{1}{2}$  bis 2 km breit, trägt einzelne Häuser und Häusergruppen, auf ihr läuft die Poststrasse von Zeng nach Carlopago (72 km), einer der interessantesten Strassenbauten Europas (erbaut 1876 bis 1878), ein Werk Mollinary's, der als Kommandant der Grenze seiner zur Hebung des Wohlstands und der Bildung des Volks gerichteten Institutionen halber von den Kroaten mit Recht als ihr »grösster Wohlthäter« verehrt wird und dessen Werke in der Erinnerung und Geschichte dauernd erhalten bleiben dürften als selbst die vielen Gedenktafeln und Marmor-Statuen, die fast an allen grösseren Orten zu seiner Ehre errichtet wurden. Von dieser Poststrasse zweigen fast an derselben Stelle zwei Strassen ab, die eine führt hinab nach Jablanac, die andere nach dem 2 km nördlich gelegenen Küstenort Stinica. Oestlich wird dieses Plateau von einer 400 bis 600 m hohen fast ganz kahlen Felsmauer (Dundović kosa und Velika gora der Specialkarte) begrenzt. Diese trägt auf ihrer Höhe oder besser gesagt, östlich unterhalb eine zweite Hochfläche mit kleinen zerstreuten Ortschaften, von denen besonders Dundović (podi) hervorgehoben werden mag. Oestlich von dieser Hochfläche bildet eine steile grösstentheils bewaldete Berglehne den Abfall der dritten Hochfläche des eigentlichen Hochplateaus des Velebit. Von der erwähnten Strasse Zeng-Carlopago zweigt fast 1 St. oberhalb Jablanac eine breite Strasse ab, die in mässiger Steigung südlich an der Lehne des Bergrückens der Velika gora aufwärts zieht, diesen am Sattel 648 m überschreitend die zweite Hochfläche erreicht, dann an der Lehne des Hauptplateaus in drei langen Zickzackstrecken nördlich zum Sattel Alan 1300 m führt. Von hier geht die Strasse östlich durch den stark gelichteten Urwald über die Strassenhöhe 1412 m bei Kozica nach der Dampfsäge Stirovača und durch das Bakovathal in das Gebiet des Flusses Lika.

Mit dem Führer Miskolin Plas, der ehemals als Postbote um 1 fl. die Briefe von Jablanac nach dem ungefähr 35 km entfernten Stirovača trug, also sicher an hohe Tarife nicht gewöhnt war, brach ich am 22. April um 5 Uhr Früh bei günstigster Witterung auf. Unser nächstes Ziel war der Sattel Alan, als Aufstieg wollte ich den Weg der Einheimischen über Dundović, der mir als der kürzeste, aber dabei als der steilste und beschwerlichste bezeichnet wurde, einschlagen, den Rückweg auf der erwähnten Strasse. Statt also der Strasse auf das erste Plateau zu folgen, kürzten wir

die untere grosse Windung auf einem bei der Friedhof-Kapelle vorbeiführenden Steig ab, nach  $\frac{1}{4}$  St. erreichten wir die Strasse, auf dieser in weiteren 10 Min. die Poststrasse, längs dieser und der Strasse nach Alan in  $\frac{1}{2}$  St. das obere Ende der schönen grünen Mulde der Häusergruppe Dundovič selo (der Specialkarte, der eigentliche Name ist Ispotkoka). Hier zieht links ein Steig steil über Fels mit Geröll aufwärts, nach  $\frac{1}{2}$  St. erscheinen die ersten zerstreuten nothdürftig vegetirenden Bäume (Buchen,\*) dann führt der Steig wie durch einen Hohlweg auf eine Art Plattform (mit einer prächtigen Aussicht), von da weiter, etwas rechts gehalten, über gletscherartig zerklüfteten Fels in  $1\frac{1}{4}$  St. (von Dundovič gerechnet) an den Rand der grossen schönen Mulde von Dundovič podi. Man traut kaum den Augen, wenn man nach dieser mühsamen Felskletterei diese grosse Thalmulde mit den vielen Häusern, schönen Feldern und Baumgruppen erblickt, wo überdies nach Norden ein herrlicher Durchblick auf den Quarnero ermöglicht ist. Vom Rand benöthigt man 5 Min. über Fels hinab in die Mulde, man durchquert sie und geht dann längs eines Steigs aufwärts (einen Saumweg überschreitend) in den Wald (meist Buchen) und durch diesen in 1 St. zu terrassenförmig abgebauten kleinen Feldern und Hütten, von hier weiter in Windungen zur Strasse und zum Sattel Alan 1300 m in  $\frac{1}{2}$  St. Links ist ein ruinenhaftes Stein-gebäude, einst ärarisches Strassenwirthshaus mit Cisterne, rechts sind mehrere Alphütten. Um bei der grossen Menge Schnee, der im Wald lag, nicht den Weg zu verlieren, nahm ich auf Rath des Herrn Turina noch den anwesenden Hirten als Führer. Ein guter Steig, der zugleich die Grenze der Gemeinde- und Domänen-Wälder bildet, führt nördlich durch Buchenwald mässig steil aufwärts, nach  $\frac{1}{2}$  St. wandten wir uns links und erreichten in  $\frac{1}{4}$  St. über Alp-boden die schneefreie Kuppe des Alan čič 1612 m, mit einer Holzpyramide am Gipfel.

Für die geringe Mühe ist die Aussicht jedenfalls lohnend, man geniesst einen instructiven Einblick in das Velebit-Gebirge, wo allerdings die höheren Punkte in der Nähe einzelne Theile verdecken. Nach Westen ist die Aussicht vollkommen frei, man überblickt das Meer mit vielen Inseln, nach Norden reicht die Aussicht über den Schneeberg und Mte. Maggiore bis zu den südlichen Kalkalpen vom Triglav an bis zur Primör-Gruppe. Die Luft war äusserst rein und durchsichtig, so dass man selbst die fernsten Details der Aus-

---

\*) Nach Turina's Mittheilung soll noch vor etwa 30 bis 50 Jahren hier der Wald stellenweise nahe bis zur Küste herabgereicht haben, wodurch neuerdings der Beweis geliefert ist, dass nicht die Venetianer die Wälder des Karsts verwüstet haben. Dass mindestens für Istrien (welches Land theilweise 1422 an Venedig kam) der Vorwurf der Waldverwüstung ungerechtfertigt ist, hat Hermann R. v. Guttenberg durch Anführung der Forstgesetze vom Jahr 1452 an (\*Der Karst und seine forstlichen Verhältnisse; diese Zeitschrift, Jahrgang 1881) nachgewiesen.

sicht leicht erkennen konnte. Noch lohnender als der Alančić ist der  $1\frac{1}{2}$  km nördlich gelegene Ružanski Vrh 1638 m, und der Goli Vrh 1670 m, der höchste Punkt der Umgebung, welche vom Sattel Alan leicht in je  $1\frac{1}{2}$  St. erreicht werden. Die grossen Schneemassen, sowie ein anfänglich leichter, dann bald heftiger Südwind, der nach einem halbstündigen Aufenthalt fühlbar wurde und ein Umschlagen der Witterung besorgen liess, hielten mich jedoch von deren Besteigung ab. Nach  $\frac{3}{4}$  stündigem Aufenthalt verliess ich mit Rücksicht auf meine beiden Begleiter, die in Hemdärmeln ziemlich vom Sturmwind litten, den Gipfel und kehrte nach Alan zurück, wo ich dann noch eine kurze Rast hielt. Der Rückweg längs der Strasse (25 km) wurde wegen Besorgniss des Eintretens der Bora in eiligstem Tempo zurückgelegt; nach 35 Min. war die erste Strassenstrecke, nach 25 Min. die zweite passirt und in abermals 1 St. waren wir über die dritte hinaus bei den Hütten von Baričević vorbei zu den Häusern von Rubičić gelangt. In Folge der Strassenanlage ist hier der Wald sehr gelichtet, man findet meist nur dünne Stämme, schöne Bäume sind nur einzeln vorhanden. Von Rubičić erreicht man bald den Sattel 648 m, nun führt die Strasse an der Felswand in zwei Windungen hinab, dann an der Berglehne nördlich in  $1\frac{1}{2}$  St. nach Dundović selo. Von hier kamen wir in (schwach) 1 St. nach Jablanac. Während wir bei diesem Abstieg in den ersten zwei Stunden froren, trafen wir nach dem Sattel 648 m Luftströmungen, als ob wir in einen Backofen eintreten würden. Die höheren Spitzen waren bereits vom Nebel bedeckt, die ganze Umgebung trüb, zeitweilig war schwacher Regen, nur die Insel Pago glänzte im hellsten Sonnenschein.

Die Forstverhältnisse in dem Theil des Velebit in der Umgebung von Jablanac sind gegenwärtig höchst traurige. Noch vor wenigen Decennien befanden sich im Hochplateau von Stirovača und Begovača die prächtigsten Urwälder, welche von 1849 bis 1874 für die österreichische Marine die Mastbäume lieferten. Eine Wanderung durch die Wälder selbst war damals unmöglich. Anfangs der sechziger Jahre unternahm die Ex- und Import-Gesellschaft die Ausbeutung der Wälder; das Aerar hatte zu diesem Zweck die Strasse Stinica—Kozica erbaut. Nach zwei bis drei Jahren übernahmen dieses Geschäft Altmann und Wiesenburg, in den siebenziger Jahren Wiesenburg allein, unter welchem es in grosser Blüthe stand. Durch 4 bis 5 Jahre hatte dann die Actien-Gesellschaft »Wald- und Bodenproducte« hier mit grossem Verlust gearbeitet, so dass sie von dem Contract mit der Regierung früher abstand. Nach dem Concurs dieser Gesellschaft führten ihre Beamten das Holzgeschäft eine Zeit lang weiter, das gegenwärtig von einigen Beamten und von Vidmar und Rogić (in St. Georgen) noch betrieben wird. Das Endresultat dieser Waldwirthschaft war: Concurs der obengenannten Actien-Gesellschaft — denn um eine in

Wien residirende Direction und einen Tross glänzend bezahlter Verwaltungsräthe und Beamten zu erhalten, sind Wälder im Velebit doch nicht genügend rentabel — die Vernichtung der Wälder, kein Nutzen, sondern nur Verluste des Aerars, kein Gewinn für die einheimische Bevölkerung, die für einen Spottpreis arbeiten musste. Wie weit die Vernichtung der Wälder bereits geschritten war, geht daraus hervor, dass der Oberforstmeister Magjarović in seinem Bericht an die Regierung erklärte: jede weitere Holzlieferung müsste im Interesse der Erhaltung der Wälder eingestellt werden.

Statt müssig zwei Tage auf den nächsten Dampfer nach Zeng zu warten, zog ich es vor, die Reise auf der Strasse »Zeng-Carlopago« zu machen. Bot mir doch dieser Weg die beste Gelegenheit, ein grosses Stück dieser Kunststrasse und den Küsten-Abfall des Velebit kennen zu lernen. Das Wetter war für diese Tour günstig, der Himmel mit dunkeln Wolken bedeckt, auf den Höhen zogen dichte Nebel herum; eine Wetterstimmung, die zur öden Steinwüste, die ich durchwandern musste, recht passte. Viel unangenehmer erscheinen diese kahlen Steinmassen, wenn sie vom Sonnenlicht grell beleuchtet sind, dann wird eine Fusswanderung namentlich bei drückendem Scirocco fast unmöglich.

Bei schwachem Regen erstieg ich die erste Hochfläche; von hier zieht die Strasse nördlich über welliges Terrain durch viele Schluchten, die meistens tief am Grund auf kühn gebauten Brücken übersetzt werden. Von besonderem Interesse sind folgende Stellen: Die tiefe Schlucht vor Živi Bunari, die Doppel-Schlucht Ivanča Draga vor dem 31. km (von Zeng an gerechnet), die Schluchten, welche nach Starigrad und Klada ziehen, die grossartige tief eingeschnittene Schlucht Velika Draga beim 24. km mit thorartigem Durchblick auf das Meer und die Insel Arbe, die Schlucht beim 22. km, wo sich ungefähr der höchste Punkt der Strasse (350 m) befindet. Nun senkt sich die Strasse unbedeutend bis zum Wirthshaus Lokva (20 km), von welchem aus man einen recht hübschen Blick auf den Quarnero geniesst. Durch eine etwas freundlichere Landschaft geht die Strasse in mässigem Fall abwärts nach St. Georgen (9 km), einem blühenden Ort mit regem Holzhandel und Weincultur, der einen wohlthuenden Contrast gegenüber den primitiven Morlaken-Behausungen darbietet und der zur Stärkung der leiblichen Bedürfnisse des ausgehungerten Touristen drei gute Gasthäuser besitzt. Für die Strassen-Strecke Jablanac—St. Georgen ist es gerathen, sich etwas zu verproviantiren, denn selbst im Gasthaus Lokva ist ausser Wein und Eiern Nichts — nicht einmal geniessbares Brod — zu haben.

Eine gute Strasse, kaum bis 50 m Höhe ansteigend, führt längs des Meeres in 2 St. nach dem Hauptort der kroatischen Küste, nach der Stadt Zeng.

Es ist nicht möglich, die Armuth der Bergbewohner auf der Meer-Seite des Velebit zu schildern. In Hütten, wo Menschen und Thiere in dem kleinsten Raum zusammengepfercht sind, führen die Bewohner ein ebenso mühsames als entbehrungsreiches Leben; eine Art von Polentamehl-Suppe ist ihre gewöhnliche Nahrung.\*) Im Sommer, wenn die wenigen Wasserbehälter — eigentlich Pfützen — eingetrocknet sind, muss der Schnee aus den Klüften des Velebit den nöthigen Wasserbedarf liefern. Ackerbau existirt kaum dem Namen nach, nur wenige Schafe und Ziegen können gehalten werden; das Haupt-Einkommen des Morlaken ist der Verkauf von Brennholz an die Küstenorte. Zu diesem Zweck werden die letzten Reste von Gestrüpp, ja selbst deren Wurzelstöcke aufgesucht und zu Markt gebracht. Ein Verdienst von 10 bis 12 kr. ist der Lohn, den ein Morlaken-Weib für ihr mühsames Tagwerk zu erzielen im Stand ist. Da nur Holzhandel — eigentlich Holzdiebstahl — fast die einzige Erwerbsquelle für den Velebit-Bewohner ist, so kann von einem Nachwuchs oder noch mehr von einer regelrechten Aufzucht keine Rede sein. Immer höher wird der Wald zurückgedrängt, und da wo vor etwa dreissig Jahren noch prächtige Stämme standen, ist jetzt kaum ein Wurzelstock mehr zu finden. Nicht eher wird hier eine Besserung der Forstverhältnisse eintreten, falls die Regierung sich nicht entschliesst, die Bewohner zur Auswanderung zu bewegen, als bis der letzte Morlak, nachdem er den letzten Wurzelstock ausgegraben, entweder verhungert ist oder dem unfruchtbaren Land den Rücken gekehrt hat.

---

Um nicht die Vereinsgenossen durch obige Schlussbemerkungen vom Besuch des Velebit abzuschrecken, will ich noch die ebenso bequeme als höchst lohnende Besteigung des Mali Rainac 1699 m, der höchsten Spitze der nördlichen Hälfte des Velebit, schildern. Auf dieser Tour kann man ohne irgend welche Beschwerlichkeiten oder Entbehrungen die Meer- und Landseite dieses Gebirges kennen lernen. Den Ausgang nahm ich unter Begleitung der Herren Carl Correns und Paul Lubensky am 20. Mai 1888 von St. Georgen aus, wo Herr Simon Vidmar in freundlichster

---

\*) Polenta selbst wäre ein zu theurer Luxus. Besser leben die Fischer an der Küste; dass aber auch diese nicht zu glänzend gestellt sind, ist daraus ersichtlich, dass bei meiner Anwesenheit in Jablanac ein Branzin von 3½ kg um 50 kr., ein grosser Hummer um 6 kr. verkauft wurde. Wenn einmal, wie projectirt ist, die kroatische Gesellschaft Krajacz & Comp. die Linie Fiume-Zara vollständig in ihre Hände bekommt, dann könnte mindestens den Küsten-Bewohnern aufgeholfen werden. Zu wünschen wäre es, dass der Versuch des kroatischen Alpenvereins »Hrvatskog planinskog društva«, in den Orten Zeng, Jablanac, Carlopago u. A. Sectionen zu gründen und damit den Touristen-Besuch in diese Gegenden zu lenken, von Erfolg gekrönt würde.

Weise alle Vorbereitungen getroffen hatte.\*) Bald nach dem Verlassen der Ortschaft geht es auf breiter steiniger Strasse über fast ganz kahles trostloses mit Salbeigestrüpp bedecktes Karstland am Rand der tiefen, vielfach verzweigten Rača-Schlucht, bei phantastisch geformten Felskuppen vorbei, mit herrlichen Rückblicken auf den Quarnero in  $1\frac{1}{2}$  St. aufwärts zur Häusergruppe Lopac (Lobče pod) am oberen Ende einer Hochfläche. Hier beginnt bereits der Wald — Eichen — etwa 5 Min. früher sind einzelne Eichen und Wachholderbäume. Der Weg steigt nun durch den Wald aufwärts in einen höheren Boden — es erscheinen die ersten Alpenpflanzen (*Aethionema* und *Saxifraga rotundifolia*) — führt nach  $\frac{1}{2}$  St. bei der Ortschaft Matešić pod 604 m vorbei, dann wieder durch eine wüste Strecke in die schöne mit Feldern bedeckte Mulde von Razbojste und weiter in  $\frac{1}{2}$  St. bis an den oberen Muldenrand; etwas unterhalb des Wegs ist eine Quelle. Ueber einen grünen Hügel aufwärts gelangt man in abermals  $\frac{1}{2}$  St. zum einfachen Wirthshaus von Oltarje. Der Weg führt nur mehr unbedeutend steigend (bis 1027 m) bald in den Wald — vorwiegend Buchen, einzelne Weisstannen — dann unbedeutend auf und ab, zuletzt abwärts in die grosse Karstmulde der Gemeinde Krasno; in 2 St. erreicht man das Gasthaus 782 m des Joseph Vukelić (vulgo Joja), eines ehemaligen Forstwarts, wo man auf das Beste untergebracht und gepflegt ist.

Die prächtige Mulde Krasno ist gegen 3 km lang, die tieferen Theile sind mit Wiesen und Feldern, die Hänge etwa 100 bis 150 m über dem Boden mit Wald bedeckt. Die Alpenpflanzen\*\*) steigen bis in den Boden der Mulde herab. In ihrer Mitte, dem Gasthaus gegenüber ist eine grosse von der Regierung erbaute Cisterne. Die Bewohner (1400 Seelen), in mehreren Dörfern zerstreut, leben von Ackerbau, Viehzucht und meist Holzarbeit; der grösste Theil des Getreides wird eingeführt.

Eine mässig starke Bora, die Nachmittags begann und während der Nacht anhielt, versprach uns reine Aussicht für die Tour am nächsten Morgen. Unter Führung des Forstwarts von Rainac (Vukelić) und eines Trägers brachen wir am 21. Mai um  $5\frac{1}{2}$  Uhr auf. Vom Gasthaus geht es westlich an einen grünen Riegel und über diesen mässig steil aufwärts  $\frac{1}{4}$  St. — man vermeidet damit den Anfangs unangenehmen zerrissenen Hauptweg —, dann links durch eine Schlucht in den Wald, Tannen mit Buchen gemischt, später Buche vorherrschend, ziemlich steil aufwärts  $1\frac{1}{2}$  St. auf die Höhe (1450 m). Von hier führt der Steig fast eben durch Wald, dann etwas abwärts in die schöne Wiesen-Mulde Jezero — eine der

\*) Herrn Correns verdanke ich die beigegebenen botanischen Notizen.

\*\*) Z. B.: *Ranunculus acutilifolius*, *Moehringia muscosa*, *Myosotis alpestris*, *Veratrum album*, *Orchis globosa*; ferner *Cardamine trifolia*, *Corydalis ochroleuca*, *Helleborus Boccanei*, *Omphalodes verna*, *Aristolochia pallida*.

anmuthigsten Stellen im Velebit. Ganze Strecken der Wiesen sind mit kniehohen Büschen eines Ginsters gemischt mit Zwergwachholder bedeckt,\*) die tieferen Stellen waren bei unserem Besuch — bald nach der Schneeschmelze — vollständig von *Crocus* in allen Farben von Weiss bis Dunkelviolett besetzt. Durch Jezero hindurch links vom Seetümpel vorbei, dann wieder durch Wald gelangt man in  $\frac{3}{4}$  St. zu einer Doline an der NW.-Seite des Mali Rainac; am oberen Rand ist eine verfallene Forsthütte 1471 m. Vor dieser Doline führt nun ein Steig aufwärts, Anfangs östlich, dann südlich durch den Wald — Buchen, einzelne riesige Rothtannen — zwei muldenförmige Absätze durchquerend, dann über kleine Rasenhänge, zuletzt auf den mit Legföhren, zwergigen Buchen, Rothtannen und Heidelbeergestrüpp bedeckten\*\*) und nur am obersten Rand (einige Schritte) felsigen Gipfel in  $\frac{1}{2}$  St. Derselbe bildet eine kurze scharfe Schneide von NO. nach SW.

Die Aussicht ist eine der lohnendsten im Velebit. Gebirgs-Aussicht: Mte. Maggiore, Krainer Berge, Kapela, Bosnisches Gebirge, Dinara und Velebit. Thalansichten auf die Umgebung von Otočac und über die Lika. Blick auf Theile des Quarnero und dessen Inseln. Von S. bis W. ist die Fernsicht durch den Velebit etwas beschränkt, dafür genießt man einen instructiven Einblick in die grossartigen Schluchten dieses Gebirges.

Beim Rückweg besuchten wir das grosse Schneeloch, das etwa 50 m unterhalb der Schneide nördlich vom Gipfel liegt, von wo die Bewohner von Krasno in trockenen Sommern den Schnee als Ersatz für das Wasser holen.\*\*\*)

Von Krasno gingen wir Nachmittags in  $3\frac{1}{2}$  St. über das niedere Karstgebirge, welches in seiner östlichen Fortsetzung das Gebiet der Lika von dem der Gacka scheidet, nach Svica 452 m. Auch dieser Weg bietet einzelne sehr lohnende Stellen, wovon besonders der prächtige Weisstannen-Wald,  $1\frac{1}{4}$  St. von der Kirche und die Umgebung des Svica-Sees erwähnt werden mag. Bei Franje Perpić übernachteten wir, der nächste Morgen war der Umgebung

---

\*) Dazwischen wuchs: *Orchis sambucina* und *varincarnata*, *Narcissus radiiflorus*, *Carex montana*, *Muscari botryoides flore albo*, *Primula Columnae* Teu., *Gentiana verna*, *Anemone ranunculoides*, *Helleborus atro-rubens* W. K.

\*\*) Von Alpenpflanzen blühten hier blos *Gentiana verna*, *Anemone alpina* und *Crocus*. Bemerkt wurden noch ohne Blüthe, aber hinreichend kenntlich: *Atragene alpina*, *Saxifraga rotundifolia* und *Aizoon*, *Homogyne silvestris*, *Achillea Clavenae*, *Vaccinium Myrtilus, uliginosum*, *Gentiana lutea*, *Luzula maxima*, *Carex ornithopoda*, *Aspidium Lonchitis, rigidum, aculeatum*, *Asplenium viride*.

\*\*\*) Desshalb führt ein Steig auf den Mali Rainac.

von Svica und der Besichtigung der Fälle der Gačka\*) gewidmet. Den besten Ueberblick genießt man von dem Hügel 502 m an der Nordseite des Sees, wo die neue griechische Kirche (erbaut 1888) steht, welcher Punkt in 20 Min. leicht erreicht wird. Auf die Besichtigung des Schlunds, etwa 20 Min. vom unteren See-Ende entfernt, in welchem die Gačka verschwindet, mussten wir verzichten, da das Saugloch noch vom Wasser bedeckt war.

Mit dem Wunsch irgend ein alpinen oder wissenschaftlicher Verein möge das interessante und bei dem gegenwärtigen Stand der Naturwissenschaften nicht zu schwierige Problem des Nachweises der Identität der Quellen bei St. Georgen mit der Gačka-Mündung lösen, verliessen wir das Gebiet des Velebit.

---

\*) Die Gačka entspringt 13 km südöstlich von Otočac, verzweigt sich dann bei diesem Ort in einen westlichen Hauptarm, der die Fälle bei Svica sowie den See bildet, und einen Nebenarm, der das niedere Gebirge umzieht und dann in zwei Sauglöchern verschwindet. Die bei St. Georgen und südlich davon theils im Meer, theils am Strand befindlichen starken Quellen (etwa 16 bis 18 km von den Sauglöchern entfernt) sollen die Mündung Gačka bilden.

---